

jahres bericht

2021



Musella-Stiftung
für eine sozial-ökologische Zukunft

projekte — ergebnisse — ziele

Überblick

Editorial.....	1
Arbeitsbereiche.....	3
Tier- und Artenschutz.....	3
Gesamtprojekt „Schwarzwaldhof“	3
Katzenkastrationsprojekt.....	4
Wildbienenprojekt.....	6
Netzwerk Artenschutz – Wildtier- und Vogelrettung im Schwarzwald.....	8
Tierhilfe Hoffnung.....	13
Kinder- und Jugendbildung.....	17
Projekt „Streuobstwiese“	17
Mensch und Schöpfung.....	19
Vortragsreihe.....	19
M. Glaubrecht, Das Ende der Evolution.....	19
M. Vogt, Tierethik.....	21
P. Poschen, Der Wolf ist zurück.....	25

Binde dein Kamel an und vertraue auf Gott

Mohammed

Editorial

Die Musella-Stiftung setzt seit Beginn konsequent auf die Förderung geeigneter Projekte in Verbindung mit Aufklärung und Information zu Themen des Tier- und Artenschutzes. Im Jahr 2021 war es unser besonderes Anliegen, den Fokus vermehrt auf eigene Projekte und lokale Kooperationen zu richten. Denn es liegt in unserer Hand, die Schöpfung zu bewahren. Daher sollten wir neben gesundem Gottvertrauen auch sinnbildlich das Kamel anbinden. Denn ist das Kamel einmal verschwunden, ist sein Wiederfinden nahezu aussichtslos. Und sind unsere Naturräume zerstört, gibt es möglicherweise kein Zurück mehr. In Zeiten von Corona, Klimawandel und Artensterben sollten wir keine Zeit verlieren. Und auch die Verwerfungen des bereits begonnenen Jahres 2022 zeigen uns stärker denn je, was das Gegenteil von Bewahrung, Sinnstiftung und Verantwortung bedeutet.

Um die Projekte und Kooperationen, die wir Ihnen im Folgenden vorstellen möchten, weiter zu vertiefen, setzten wir 2021 vermehrt auf den Ausbau unseres „Musella-Instituts für eine sozial-ökologische Zukunft“. Hier bündeln wir unseren gemeinsamen Einsatz für das regionale Artenschutznetzwerk und die Betreuung der Schwarzwaldhöfe.

Im Rahmen des Projektes „Schwarzwaldhof“ konnten im Jahr 2021 insgesamt 866 Katzen und Kater auf über 200 Höfen kastriert werden. Mit nahezu allen beteiligten Höfen hat sich ein dauerhafter Kontakt entwickelt und unser Team kann vor Ort immer wieder mit Rat und Tat zur Seite stehen. Die Nachfrage nach unserer Unterstützung nimmt ständig zu. Diese Arbeit ist nur möglich dank der verlässlichen Zusammenarbeit mit verschiedenen Tierarztpraxen im gesamten Einzugsbereich unseres Projekts. Konkret arbeiten wir zurzeit mit elf Tierärzten zusammen, die sich auf die besonderen Bedürfnisse und Anforderungen unserer Stiftung bei diesen Kastrationen von Tieren eingestellt haben.

Beim Projekt „Wildbienenhäuser“, das mit dem Projekt Schwarzwaldhof eng verzahnt ist, sind im Jahr 2020 achtzehn Wildbienenhäuser aufgestellt worden.

Im Zentrum der Aktivitäten 2021 stand der Ausbau des regionalen „Artenschutznetzwerks“, das wir zwischen Freiburg und dem Bodensee aufbauen. Neben eigenen Aktivitäten wie der Vogelpflegestation „Spatzengezwitzcher“ setzen wir auf Kooperationen mit Tierheimen, Vereinen und Einzelpersonen. Ziel ist es, die Versorgung aufgefundener Jungtiere oder verletzter Wildtiere und Wildvögel durch enge Verzahnung mit diversen schon bestehenden Pflegeeinrichtungen und Tierschutzvereinen nachhaltig zu verbessern. Die Erstversorgung bei Fundtieren kann damit beschleunigt, eine gegebenenfalls notwendige zwischenzeitliche stationäre Pflege besser gewährleistet

werden. Das Netzwerk hilft Tierleben zu retten, da wir mehr professionelle Partner mit im Boot haben und die Zeit bis zur Erstversorgung bei Unfällen damit verkürzt werden kann. So wurde beispielsweise die Zusammenarbeit mit der Igelstation in Vörstetten fortgesetzt. Hier konnten zahlreiche untergewichtige oder verletzte Igel versorgt und großgezogen werden, um sie anschließend wieder in die Freiheit zu entlassen.

Seit Jahren engagieren wir uns in Rumänien für Straßenhunde. Durch unkontrollierte Vermehrung werden sie oftmals zu einem Problem in den Gemeinden und werden daher brutal gejagt und oft auf grausame Weise getötet. Wir haben die zunächst lockere Zusammenarbeit mit der „Smeura“ in Rumänien, dem größten Tierheim der Welt, ausgebaut. Es wurden dort im Berichtsjahr über 11.000 Tiere kastriert und auch einige tausend Hunde und Katzen in gute Hände vermittelt.

Das Projekt „Streuobstwiese“ konnte in diesem Jahr schon zum dritten Mal erfolgreich durchgeführt werden. Kinder der Grundschule Buchenbach erfuhren auf der Streuobstwiese des NABU-Dreisamtal, welche Überraschungen die Natur bietet und welchen Vorteil selbstgepresster Apfelsaft gegenüber der Konkurrenz hat.

In der Vortragsreihe „Mensch und Schöpfung“ wurden im Berichtsjahr drei Vorträge in der katholischen Akademie in Freiburg gehalten. Die Akademie ermöglichte auch im zweiten Pandemiejahr den technisch reibungslosen Ablauf und scheute dabei keinen Aufwand, um für eine gute digitale Präsenz zu sorgen. Das Spektrum der Vorträge reichte vom Artensterben über Tierethik bis zur Rückkehr des Wolfes.

Danken möchten wir an dieser Stelle wiederum der Katholischen Akademie für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit in diesem Jahr, ebenso aber auch all unseren Unterstützern, Mitarbeitern und ehrenamtlichen Helfern, die uns weiterhin so tatkräftig unterstützen. Ohne ihren Einsatz und ihre Verlässlichkeit wäre Vieles nicht möglich gewesen.

Der Vorstand

*Dr. Angelika Musella
Dr. Marianna Musella*

Arbeitsbereiche

Tier- und Artenschutz

Gesamtprojekt „Schwarzwaldhof“



Im Schwarzwald

Dieses Schwerpunktprojekt der Musella-Stiftung, welches aktuell drei große Teilprojekte umfasst, widmet sich unterschiedlichen Aspekten des Tier- und Artenschutzes im Bereich land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in der Region des südlichen Schwarzwalds. Seit dem 1. Januar 2020 wird die Leitung und Durchführung des Projektes von dem neugegründeten Musella-Institut mit Sitz in Freiburg im Breisgau übernommen.

Obwohl auch das Jahr 2021 vor dem Hintergrund der anhaltenden Corona-Einschränkungen für die Arbeit der Stiftung und des Instituts erschwerte Bedingungen mit sich brachte, konnten dennoch sämtliche Teilprojekte konstant und ohne nennenswerte Einschnitte durchgeführt werden; in verschiedenen Bereichen gelang es zudem, die bereits vorhandenen Strukturen weiter auszubauen und somit die Maßnahmen im Bereich des Tier- und Artenschutzes zu intensivieren. So ist die erfolgreiche Umsetzung des Aufbaus eines Artenschutznetzwerks, welches der Rettung und Versorgung von Vögeln und Wildtieren dient, besonders hervorzuheben.

Katzenkastriationsprojekt

Seinen Anfang nahm das „Schwarzwaldhof“-Projekt im Frühjahr 2017 mit den ursprünglich von der Musella-Stiftung und seit 2020 von dem Musella-Institut organisierten und durchgeführten Katzenkastriationen, die auch zum gegenwärtigen Zeitpunkt das größte Teilprojekt darstellen.

Vor dem Hintergrund, dass im Schwarzwald – wie in allen ländlichen Regionen Deutschlands – zahlreiche herrenlose bzw. halbwilde Katzen und Kater im Umfeld von landwirtschaftlichen Betrieben ihr Dasein fristen, und dass zudem die Lebensumstände vieler Tiere, die eigentlich zu einem Hof gehören, oft als schwierig zu bezeichnen sind, sah sich die Musella-Stiftung im Jahr 2017 zum Handeln veranlasst.



Vor der Kastration in Abfangboxen beim Tierarzt

„Bauernhofkatzen“ sind auf nahezu jedem Hof anzutreffen, wo sie als „Mäusejäger“ dienen. Häufig bleiben die Tiere ohne Futter und grundlegende Betreuung sich selbst überlassen, was die Ausbreitung von Krankheiten för-

dert und zu Überpopulationen führt, woraus Revierkämpfe wegen zu kleiner Jagdreviere entstehen. Das Resultat dieser Umstände lässt sich vielfach an den Straßenrändern beobachten, wo vornehmlich junge Kater Opfer des Straßenverkehrs werden, da sie auf der Suche nach neuen Revieren weite Strecken in unbekanntem Gebiet zurücklegen. Hinzukommt erschwerend, dass auf abgelegenen Gehöften die Katzenpopulation immer noch durch Tötungen „kontrolliert“ wird, obgleich dies einen Verstoß gegen das Tierschutzgesetz darstellt.

Da eine juristische Konfrontation wegen Verstößen gegen das Tierschutzgesetz angesichts der schwierigen Beweislage meist nur wenig Aussicht auf Erfolg bietet, leistet das Musella-Institut stattdessen einerseits konkreten Tierschutz durch die Kastrationen einhergehend mit der medizinischen Versorgung und appelliert andererseits durch eingehende Beratung und intensive Gesprächsangebote an die moralischen Wertevorstellungen der Tierhalter auch vor dem Hintergrund der Tierethik mit dem erklärten Ziel, eine bewusste Wertschätzung dieser Lebewesen zu erreichen.

Zur Förderung dieses Anliegens übernimmt das Musella-Institut den Großteil der anfallenden Kosten für Kastration und Kennzeichnung. Damit einhergehend übernehmen Mitarbeiter und ehrenamtliche Helfer das Einfangen der



Nach Aufnahme und Erstversorgung beim Tierarzt

Tiere und den Transport zum Tierarzt ebenso wie den Rücktransport zum Hof. Das Institut finanziert zudem im Rahmen der begleitenden Untersuchung die notwendige Parasitenbehandlung. Bei zahmen Tieren besteht darüber hinaus die Möglichkeit, die beiden anfänglichen, der Grundimmunisierung dienenden RCP-Impfungen durchführen zu lassen, sofern der Hof eine eigenständige Fortsetzung des Impfprogramms in der Folgezeit zusagt. Im Sinne der Nachhaltigkeit bemüht sich das Institut um einen langfristigen Kontakt zu den beteiligten Höfen und bietet hinsichtlich der vorhandenen Katzenpopulation auch künftig seine Unterstützung an, beispielsweise bei einer durch Erkrankung oder Unfall notwendig werdenden medizinischen Versorgung. Sämtliche Maßnahmen finden in enger Absprache mit zahlreichen Tierärzten statt, um einen optimalen Ablauf sowohl für die Tiere selbst als auch für die Besitzer zu gewährleisten.

Als Kerngebiet des Projektes war ursprünglich für 2017 die Gemeinde St. Märgen definiert, wobei schon im

Laufe des Jahres die Nachbargemeinden Breitenau, Buchenbach und Wagensteig in den Aktionsradius miteinbezogen wurden. In den Jahren 2018 und 2019 wurde der Tätigkeitsbereich wegen der stetig wachsenden Nachfrage seitens der Höfe deutlich erweitert. Dieser erstreckt sich mittlerweile über ein Gebiet, welches neben den genannten Kerngemeinden Biederbach, Eisenbach, Elzach, Friedenweiler, Furtwangen, Glottertal, Gütenbach, Gutach, Hinterzarten, Horben, Kirchzarten, Lenzkirch, Oberried, Simonswald, St. Peter, Stegen, Titisee-Neustadt, Waldkirch und Winden inklusive der zugehörigen Ortsteile umfaßt. In gleichem Maße ist die Zahl



Auf der Heimreise

der kooperierenden Tierarztpraxen über die vergangenen Jahre kontinuierlich angewachsen, so dass gegenwärtig 13 niedergelassene Tierärzte und Tierärztinnen aus der Region sowie eine Freiburger Tierklinik mit ihrem Team an diesem Projekt mitwirken.

In den Projektjahren 2017 bis 2021 konnten insgesamt 866 Katzen und Kater von über 200 Höfen kastriert und – sofern sich dies im Rahmen der Unter-

suchung als notwendig erwies – medizinisch versorgt werden; davon entfielen 217 Kastrationen auf das Jahr 2021, welche sich aus 119 Katzen und 98 Katern zusammensetzten.

Zuletzt war in den Jahren 2020 und 2021 ein deutlich wachsendes Interesse seitens der Land- und Forstwirte zu beobachten, am Katzenkastrationsprojekt des Musella-Instituts teilzunehmen. Dementsprechend ist auch für das Jahr 2022 und die kommenden Jahre mit einem kontinuierlichen Anstieg der zu versorgenden Tiere zu rechnen. Der positive Effekt, dass sich mittlerweile

die Hofbesitzer verstärkt eigenständig bei den beteiligten Tierärzten bzw. dem Institut melden, um Termine für die Kastration ihrer Katzen und Kater zu vereinbaren, ist weiterhin ungebrochen. Sie haben über Nachbarn, Bekannte, Verwandte, beteiligte Tierarztpraxen, kooperierende Tierschutzorganisationen oder durch die Medien von dem Projekt erfahren und ließen sich in diesem Zuge von der Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit der Maßnahmen gemäß dem Leitsatz „Katzenkastrationen sind aktiver Tierschutz“ überzeugen.

Dr. Johannes Christian Linnemann

Wildbienenprojekt

Anlässlich des starken Rückgangs von Insekten im Allgemeinen und von Wildbienen im Besonderen begann die Musella-Stiftung im Jahr 2018 dieses zweite Teilprojekt, welches seit 2020 von dem Musella-Institut im Rahmen des Gesamtprojekts „Schwarzwaldhof“ fortgeführt wird: Mit der Aufstellung von Wildbienenhäusern auf dem Gelände landwirtschaftlicher Betriebe wird die Wildbienenpopulation durch das Angebot von Nisthilfen gestärkt.

Hierfür beauftragt das Institut fachkundige Schreiner vor Ort mit der Konzeption und dem Bau von Wildbienenhäusern nach naturschutzspezifischen Gesichtspunkten. In der Folge werden diese im Frühling durch Mitarbeiter und ehrenamtliche Helfer des Instituts auf Flächen installiert, die



Wildbienenhaus am Wegrand

von den jeweiligen Land- und Forstwirten zur Verfügung gestellt wurden. Für das Gelingen der Maßnahme verpflicht-

ten sich die Betriebe, bestimmte ökologische Voraussetzungen zu erfüllen: So müssen im unmittelbaren Bereich des Wildbienenhauses Blühwiesenstreifen einer gewissen Größe vorhanden sein, ebenso sollte das nähere Umland nur zur extensiven Beweidung genutzt werden.

Im Rahmen des Projektes wurden seit dem Jahr 2018 zwei unterschiedliche Modelle von Wildbienenhäusern verwendet, die sich nach den bisherigen Auswertungen bewährt haben und daher auch in den Folgejahren zum Einsatz kommen werden: Auf abgelegenen Wiesen installiert das Institut einfache Häuser mit einer Höhe von 1,7 m sowie einer Breite von 0,4 m. Auf gut erreichbaren Flächen mit ausladenden Blühstreifen, meist im direkten Hofumfeld, werden Wildbienenhäuser mit Rotationsmodulen aufgestellt. Diese mit 1,1 m breitem Korpus deutlich geräumigere Variante erleichtert durch die einzelnen, herausnehmbaren Segmente die kontinuierliche Wartung der verschiedenen Nistmöglichkeiten, wodurch eine langfristige Nutzung des Hauses an diesem Standort gewährleistet werden kann.

Durch die enge Verzahnung des Projekts mit den bereits angeführten Katzenkastrationen wurden für die erste Aufstellungsphase im Jahr 2018 vorwiegend Höfe in den Gemeinden Breinau, Buchenbach und St. Märgen zur Bereitstellung geeigneter Flächen gewonnen. Dort konnten in den Monaten April und Mai 2018 insgesamt 12 Wildbienenhäuser installiert werden. Vor dem Hintergrund der großen Nachfrage seitens der



Wildbienenhaus am Wiesenrand

Hofbesitzer wurde einhergehend mit dem erweiterten Einzugsbereich des Katzenkastrationsprojekts auch das Aufstellungsgebiet der Wildbienenhäuser auf die Region ausgedehnt. So wurden im Jahr 2019 weitere 22 Nisthilfen in den Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald, Emmendingen, Schwarzwald-Baar und Waldshut errichtet, wodurch sich die Zahl der von der Stiftung finanzierten Wildbienenhäuser im südlichen Schwarzwald nahezu verdreifacht hat. Von April bis Juni 2020 konnten in diesem Gebiet 18 neue Nisthilfen installiert werden, im Frühjahr 2021 kamen erneut 8 weitere Häuser hinzu. Die Zahl der vom Musella-Institut geförderten und unterhaltenen Anlagen im südlichen Schwarzwald ist somit auf eine Gesamtzahl von 60 Wildbienenhäusern gestiegen.

Dr. Johannes Christian Linnemann



Amsel-Ästling

Netzwerk Artenschutz – Wildtier- und Vogelrettung im Schwarzwald

Bereits die Musella-Stiftung engagierte sich unter dem besonderen Einsatz der Vorsitzenden Dr. Angelika Musella stark für die Rettung verletzter und verwaister Singvögel. Seit dem Jahr 2020 befindet sich durch das Musella-Institut ein stetig wachsendes Netzwerk im Aufbau, welches sich die Rettung und Versorgung sowohl hilfsbedürftiger Wildtiere als auch Vögel zur Aufgabe gemacht hat. Das Wildtier- und Artenschutznetzwerk bündelt und koordiniert den Einsatz von zahlreichen unterschiedlichen Organisationen und von verschiedenen Ehrenamtlichen, die seit Jahren und Jahrzehnten ihren Einsatz in diesem Bereich leisten. Als Arbeitsthemen sind vorrangig die Singvogelrettung, die Greifvogelrettung, die Igelrettung im Speziellen sowie die Wildtierrettung im Allgemeinen zu nennen.

Singvögel

Entgegen oder vielleicht gerade wegen dramatischer Meldungen vom Rückgang der Vogelwelt landen immer mehr Vögel verschiedener Arten, die der Pflege und Aufzucht bedürfen, bei der von dem Musella-Institut geförderten Pflegestelle in Titisee-Neustadt und der Pflegestation im Dreisamtal. Insgesamt konnten über 60 Singvögel aufgenommen werden. Für Finder von Vögeln, ob nun aus dem Nest gefallen, verletzt oder einfach in der Übergangsphase zum Ausfliegen (so genannter Ästling), besteht auf ein großer Bedarf an telefonischer Beratung. Je nach Fundort wurden Tiere auch an andere Pflegeeinrichtungen vermittelt, um weite Transportwege zu vermeiden.

Von vielen Spatzen und Amseln, über Rotschwänzchen und Buchfinken, Ringel- und Türkentauben und Krähen bis zu einem Eichelhäher saßen zahlreiche Vogelbabys oder verletzte Jungvögel in der Pflegestelle im Dreisamtal und piepsten, schrien und sperren ihre Schnäbel auf, um zu signalisieren, dass sie Hunger hatten und Unterstützung benötigten. Der zeitaufwendige Einsatz lohnt die Mühe, da die meisten sich zu selbstbewussten kleinen Wesen entwickeln, die es am Ende nicht erwarten konnten, in die Freiheit zu entfliegen.

Nicht jeder Vogel, der scheinbar verlassen auf dem Boden sitzt, sollte sofort aufgehoben werden, insbesondere dann nicht, wenn er schon befiedert ist und möglicherweise noch von seinen Eltern

gefüttert wird. Viele Jungvögel (sogenannte „Ästlinge“), so auch Amseln, hüpfen und rennen – selbst, wenn sie äußerlich ausgewachsen scheinen – ihren Eltern laut schreiend hinterher. Sie werden weiterhin von ihren Eltern gestopft. Sobald jedoch der Mensch eingreift, besteht die Gefahr, dass sich die Vogeleltern abwenden und das Junge jämmerlich verhungert. Warten Sie daher ab, ob nicht eine aufgeregte Mama irgendwo versteckt sitzt und ihren Schützling beobachtet.

Hier nun eine kleine Auswahl der Vögel, die sich bei uns zur Aufzucht befanden:

Spatzen sehen bemitleidenswert aus, wenn sie so nackt und klein aus dem Ei schlüpfen. Ihr Kopf mit dem überdimensionalen Schnabel ist, wie bei den meisten Tierbabys, weit größer als der restliche Körper. Auffällig sind die gelben „Mundwinkel“, die darauf hinweisen, dass es Jungvögel sind. Die Augen sind geschlossen, die Haut pergamentartig, die staksigen Füßchen wissen nicht, was sie tun sollen. Aber sie können mit jedem Tag lauter schreien, pfeifen und ihrem Ernährer zu verstehen geben, dass sie furchtbaren Hunger haben. Nach und nach wachsen dann auch die Federn und das Häuflein Elend entwickelt sich zu einem gefiederten, frechen Kerlchen. Einer unserer Spatzen hatte ein verkrüppeltes Füßchen. Um das Sitzen zu erlernen, bastelte man ihm eine Spezialstange aus Brombeerholz.



Spatzen-Nestling beim Sperren

Hübsch gepunktet ist das Gefieder der jungen Grauschnäpper (auch bekannt als Fliegenschnäpper). Drei aus dem Nest gefallene Gesellen, die sichtlich unter der Sommerhitze litten, wurden neben dem zerstörten, heruntergefallenen Nest gefunden. Sie stellten dort eine leichte Beute etwa für Katzen dar. Nach Ankunft in der Pflegestelle sperrten sie nach kurzer Zeit ihre großen, innen leuchtend roten Schnäbel auf. Sie fraßen mit Vorliebe kleine Heuhüpfer und Insekten; ihre Leibspeise waren jedoch Fliegen. Mit dem Füttern kam man kaum nach, aber am Ende konnten sie von einem Kooperationspartner erfolgreich ausgewildert werden.

Ein gewisser Höhepunkt war die intensive Pflege eines jungen, bereits ausgewachsenen Eichelhähers. Die Röntgenaufnahme zeigte, dass er –



Krähne

wohl aufgrund eines Unfalls – eine schwere Rückenverletzung hatte und daher nicht mehr stehen konnte. Er lag nur auf dem Rücken oder der Seite und musste gefüttert werden. Hier stellte sich die schwere Frage, ob diesem Vogel wohl noch ein vogelgerechtes Leben bevorstehen würde. Die Entscheidung war auch deshalb schwer, da Vögel ihre Schmerzen kaum zu erkennen geben, aber hochsensibel und schmerzempfindliche Tiere sind. Nach ausführlicher Rücksprache mit den beteiligten Tierärzten entschieden wir uns dafür, es doch mit dem Vogel zu probieren, nicht zuletzt deshalb, da dieses Häuflein Elend einen solch unglaublichen Lebenswillen ausstrahlte. Nach wochenlangender sehr intensiver Pflege und Fütterung erholte er sich, stand wieder auf seinen Beinen und konnte sich selbst ernähren. Er verbrachte den Winter in einer Voliere in der Vogelpflegestation und konnte im folgenden

Frühjahr wieder in die Freiheit entlassen werden.

Nicht alle Schützlinge überleben, manche sind einfach schon zu geschwächt, da sie unterkühlt und zu lange ohne Nahrung waren oder eben sehr schwere Verletzungen haben. Die meisten Vogelkinder in unserer Obhut schaffen es aber: Entscheidend ist das richtige Futter (an der Schnabelform erkennt man, ob es sich um einen Insekten- oder Körnerfresser handelt), genügend Wärme, Geduld und genaue Beobachtung.

Greifvögel

Für die Greifvogelrettung stehen dem Institut vorrangig ein auf dieses Gebiet spezialisierter Tierarzt und zwei Falknerien zur Verfügung, die sich sowohl um pflegebedürftige Jungtiere als auch um verletzte adulte Tiere kümmern. So hat der Falkner Franz Ruchlak, der mit seiner Arbeit auch unseren Kooperationspartner, den Tierschutzverein Löffingen, fachkundig unterstützt, im Jahr 2021 insgesamt 62 Tiere zur Aufzucht und Pflege in seiner Falknerei aufgenommen. Hierunter sind neben zahlreichen Turmfalken und Mäusebusards, die mit Abstand die größte Gruppe darstellen, auch je zwei Uhus und Waldohreulen, sowie je drei Waldkäuze und Sperber zu nennen. Von diesen Greifvögeln konnte nach Aufzucht und Therapie der Großteil wieder erfolgreich ausgewildert werden.

Die Mitarbeiter und ehrenamtlichen Helfer des Instituts sehen hier haupt-



Auf Entdeckungstour...

sächlich die sachkundige Bergung sowie den Transport der Tiere zum Tierarzt und anschließend zur Falknerei als ihre Aufgabe an. Hinsichtlich besonders schwieriger Fälle konnte für die kommenden Jahre eine beratende Zusammenarbeit mit der Greifvogelstation „Berg am Irchel“ in der Schweiz initiiert werden.

Igel

In den vergangenen Jahren hat das Leid dieser nützlichen und durch ihre Knopfaugen sehr sympathischen Lebewesen stark zugenommen. Neben den dem Klimawandel geschuldeten langen Trockenperioden und den starken Wetterschwankungen, durch welche viele Igel entweder zu spät in den Winterschlaf gehen oder aber bereits viel zu früh aus diesem erwachen, sorgt auch das

Insektensterben durch eine spürbare Nahrungsverknappung für schwerwiegende Probleme. Daher werden immer häufiger kurz vor Wintereinbruch Igel gefunden, die nicht das notwendige Körpergewicht aufweisen, welches sie für ihren Winterschlaf benötigen. Als Richtwert wären hier etwa 800 Gramm in den Höhenlagen des Schwarzwalds zu nennen; den Igeln im Dreisamtal, im Elztal oder im Rheintal genügt aufgrund des kürzeren Winters hingegen ein Körpergewicht von etwa 500 Gramm, um den Winterschlaf wohlbehalten zu überstehen. Weiterhin sorgen neben dem Straßenverkehr besonders Mähroboter, die in den letzten Jahren bedauerlicherweise immer stärker Einzug in die Gärten halten, ebenso wie freilaufende, unangeleinte Hunde für schwere Verletzungen bei den stacheligen Patienten.



Kleiner Igel

Die Rettung dieser verletzten und unterernährten Igel konnte in den vergangenen beiden Jahren durch die Partnerschaft mit der für Wildtiere zuständigen Pflegestelle des Tierschutzvereins Löffingen in Titisee-Neustadt sowie durch die intensivierete Kooperation mit diversen Igelpflegestellen, die sich ab dem kommenden Jahr 2022 zum Igelnetzwerk Südbaden zusammenschließen, in erheblichem Maße ausgebaut werden, wodurch das Netzwerk des Instituts mittlerweile Anfragen aus dem Bereich des westlichen Südschwarzwalds vollständig abdecken kann.

Im Jahr 2021 wurden durch die Pflegestelle in Titisee-Neustadt 29 Igel versorgt und therapiert; die Pflegestellen des zukünftigen Igelnetzwerks haben insgesamt 120 Igel zur Aufzucht und Pflege aufgenommen. Als besonders

schwere Fälle sind hier 6 Igel zu erwähnen, denen wegen Schnittverletzungen mit Mährobotern ein Hinterlauf amputiert werden mußte, und die daher nur noch in geschützten Bereichen ausgewildert werden können – eine stetig steigende Herausforderung für den Tierschutz. Insgesamt 35 Jungtiere konnten optimal auf ihren Winterschlaf vorbereitet und somit vor dem sicheren Tod gerettet werden. Als Neuerung ist an dieser Stelle die zeitaufwändige und langfristige Beratung von Igelfindern anzuführen, denen Hilfe zur Selbsthilfe angeboten wurde. So wurden in medizinisch einfachen Fällen die Finder durch das Team des Igelnetzwerks bei der Versorgung sachkundig beraten, wodurch zusätzliche 48 Igel wieder gesund in die Freiheit entlassen werden konnten.

Wildtiere

Verschiedene Wildtiere, unter denen zwei Eichhörnchen, zwei Feldhasen, ein Marder, ein Dachs und eine Fledermaus zu nennen sind, wurden auf kooperierenden, von dem Musella-Institut geförderten Pflegestellen aufgezogen bzw. gepflegt. Im Jahr 2021 konnte zudem der Freiburger Förster und Naturphotograph Klaus Echle für das Wildtier- und Artenschutznetzwerk gewonnen werden, der neben seiner fachkundigen Beratung bei Wildtierfragen auch durch sein zusätzliches Engagement im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit als große Bereicherung für das Projekt angesehen werden darf.

Dr. Johannes Christian Linnemann



Das Tierheim Smeura

Tierhilfe Hoffnung

Ebenso wie schon bei unserem langjährigen Kooperationspartner „Save the Dogs“ lässt sich auch bei dem kooperierenden Verein „Tierhilfe Hoffnung“ mit Sitz in Dettenhausen und der Musella-Stiftung ein zentrales Anliegen in Sachen Tierschutz schon auf den ersten Blick erkennen: Aktive Tierschutzarbeit durch Kastrationen. Das Leid unzähliger Katzen und Hunde überall auf der Welt kann nur auf diesem Weg nachhaltig eingedämmt werden. Die Zusammenarbeit mit „Tierhilfe Hoffnung“ begann im Jahr 2020 und wurde 2021 durch eine finanzielle Förderung seitens der Stiftung weiter ausgebaut.

Während die Stiftung dieses Ziel im Rahmen des Projekts „Schwarzwaldhof“ seit 2017 im Südschwarzwald verfolgt, engagiert sich der 1998 gegründete Verein „Tierhilfe Hoffnung“ in Rumänien einerseits für die Vermittlung von Straßenhunden nach Deutschland und andererseits für die Kastration und medizinische Versorgung von Hunden und Katzen vor Ort. Hierbei wird im Sinne der Nachhaltigkeit nach der „1 zu 3“ Regel gearbeitet: Dies bedeutet, daß für jeden Hund, der nach Deutschland reist, 3 Hunde in Rumänien vor Ort kastriert werden.



Hunde im Zwinger

Der Verein betreibt das größte Tierheim der Welt namens „Smeura“ in Pitesti. Im Jahre 2000 übernahm die 2016 verstorbene Vereinsgründerin Ute Langenkamp eine ehemalige Fuchsfarm mit 1500 zum Tode verurteilten Straßenhunden, um diese vor einem grausamen Tod zu retten. Sie widmete sich zudem der Verantwortung für alle verbliebenen Hunde auf den Straßen Pitestis. In der Smeura wurden die Hunde medizinisch versorgt, kastriert und wieder freigelassen. Alte bzw. schwerkranke Tiere und Welpen verblieben in der Smeura. So konnte der Verein seit dem Jahr 2000 bis zum Juni 2013 allein im Landkreis Arges-Pitesti die Anzahl von 33000 unkastrierten Straßenhunden auf 4500 kastrierte Straßenhunde reduzieren. Ein klares Konzeptbeispiel für

die Lösung und Linderung der Überpopulation von Straßenhunden auf humane und sehr effektive Art und Weise.

Aber auch die Zahlen der vergangenen Jahre sind einerseits beeindruckend, zum anderen unterstreichen sie durch den kontinuierlichen Anstieg sowohl die Notwendigkeit als auch den Erfolg des Projekts: Im Jahr 2018 konnten 2509 Hunde nach Deutschland in Partner-tierheime gebracht sowie 7748 Kastrationen vor Ort durchgeführt werden. Im Folgejahr 2019 wurden 3430 Hunde vermittelt und 12564 Tiere kastriert, im Jahr 2020 waren es bereits bis Oktober 3909 Vermittlungen und 10952 Kastrationen. 2021 konnten trotz spürbarer Einschränkungen im Zuge der Corona-Krise 5975 Katzen und Hunde nach

Deutschland, Österreich und in die Schweiz ausreisen, während weitere 18937 Tiere kastriert wurden.

Tierhilfe Hoffnung e. V. setzt sich hierbei für flächendeckende Kastrationen der Straßenhunde ein und führt zudem groß angelegte Kastrationsaktionen für Privathunde durch. Obwohl in Rumänien seit 2015 eine gesetzliche Kastrationspflicht für Privathunde besteht, stellen gerade die Hunde, die sich in der Obhut von Menschen befinden, eine große Herausforderung dar, denn sie sind der eigentliche Ursprung der Straßenhunde. Das Leben eines Besitzerhundes unterscheidet sich meist kaum von dem eines Straßenhundes; sie sind sich selbst überlassen, unkastriert und ohne Aufsicht vermehren sie sich ungehindert mit heimatlosen oder Nachbarhunden. Hier leistet der Verein wichtige Aufklärungsarbeit in der Bevölkerung und sensibilisiert die nachfolgende Generation durch verschiedene Schulprojekte. So wird in verschiedenen Partnerschulen beispielsweise eine Stunde pro Woche „Tierschutzunterricht“ angeboten, in welchem den Kindern sowohl moralisch-ethische Grundwerte Tieren gegenüber im Allgemeinen vermittelt als auch praktische Hilfestellungen für den respektvollen Umgang mit den eigenen Tieren der Familie gezeigt werden. Trotz des stetig wachsenden Engagements von „Tierhilfe Hoffnung“ gehört der Anblick streunender Hunde, halb verhungert, verwahrlost, ausgezehrt und krank, in Rumänien weiterhin zum alltäglichen Straßensbild. Im täglichen Kampf ums

Überleben sind sie ständigen Gefahren ausgesetzt, werden gejagt und verfolgt. Rumäniens Politiker lassen in immer wiederkehrenden Tötungsaktionen zig-



Katzen im Heim

tausende Hunde auf bestialische Art und Weise töten. Sie werden erschlagen, mit Frostschutzmittel vergiftet, stranguliert und bei lebendigem Leibe verbrannt.

Ein guter Grund für die Musella-Stiftung sowohl die Zusammenarbeit mit dem Verein „Tierhilfe Hoffnung“ als auch die Förderung weiter fortzusetzen. Zudem haben wir im Jahr 2021 damit begonnen, zusammen mit unserem engen Kooperationspartner, dem Tierschutzverein Löffingen und Umgebung, größere Material- und Futterspenden vom Schwarzwald aus in die Smeura zu schicken.

Dr. Johannes Christian Linnemann

Kinder- und Jugendbildung

Projekt „Streuobstwiese“

Zum dritten Mal fand das Projekt „Streuobstwiese“ am 25.10.2021 statt. Teilgenommen hat eine 4. Klasse mit ca. 17 Schülern aus der Grund-

Dreisamtal in Buchenbach. In schon bewährter Weise führte Herr Mathias Faller, Diplom-Geologe in das Thema ein. Es ging darum, den Schülern die



Äpfel am Baum...



...machen Appetit

Hauptschule Buchenbach. Sie wurden vom Schulleiter, einer Lehrerin und einer Referendarin begleitet. Wir trafen uns bei kühlem Herbstwetter auf der Streuobstwiese Meierhof des NABU-

Augen dafür zu öffnen, was sich auf kleinstem Raum alles auf einer Streuobstwiese finden kann und wie auch mancherlei Fundstücke wie Federn, Nester, Hölzer, kleine Käfer und sonsti-



Die Mostpresse ist einsatzbereit

ge Insekten zuzuordnen sind in dem großen Kreislauf der Natur. Die Streu-

obstwiese ist auch die bevorzugte Heimat des Steinkauzes. Hier findet er alles, was er zum Überleben braucht und kann in geeigneten Baumhöhlen im Sommer seine Jungen großziehen.

Natürlich wurde – wie jedes Jahr – dann auch wieder mit einer alten Handpresse Apfelsaft von selbst gesammelten Äpfeln gepresst. Dass dieser Saft besser schmeckt als der abgepackte Saft aus dem Supermarkt war klar, nicht klar war allen jungen Zuhörern, dass man mit dem Saft aus der Region auch einen Beitrag zum Umweltschutz leistet, da lange Transportwege entfallen. Es war insgesamt wieder ein spannender Vormittag für die Schüler und wir hoffen natürlich, dass da auch an Information „etwas hängen bleibt“.

Dr. Angelika Musella

Mensch und Schöpfung

Vortragsreihe

Vortrag von Prof. Dr. Matthias Glaubrecht
(Direktor des Centrums für Naturkunde an der Universität Hamburg)

Das Ende der Evolution

27. Januar 2021, Katholische Akademie Freiburg (Online-Vortrag)

Professor Matthias Glaubrecht, Autor des Buchs „Das Ende der Evolution“ war Gast in der Vortragsreihe „Mensch und Schöpfung“. Die gemeinsame Reihe der Musella-Stiftung und der Katholischen Akademie Freiburg fand zum ersten Mal Covid-19-bedingt rein digital statt.

Der Biodiversity Report der Vereinten Nationen geht davon aus, dass in den nächsten Jahrzehnten Millionen von Arten der Tier- und Pflanzenwelt aussterben könnten. Evolutionär gesehen gehören Artensterben zur Natur dazu und es entstehen immer wieder neue Arten. Der Unterschied zu den momentanen Vorgängen ist allerdings, dass es sich um einen unnatürlichen Vorgang handelt, an dem der Mensch maßgeblich beteiligt ist.

Der Mensch als Evolutionsfaktor

Um die Vorgänge zu verstehen, ging Glaubrecht zunächst darauf ein, wie der Mensch zu solch einem erfolgreichen Evolutionsfaktor werden konnte.

Bereits seit ca. 5–6 Millionen Jahren gibt es Hominiden und seit ca. 300000 Jahren ist der Homo Sapiens in seiner heutigen Form nachgewiesen. Im Zusammenhang mit dessen Wanderbewegungen um den gesamten Erdball können auch immer wieder Artensterben gebracht werden. Beispielsweise starb vor ca. 40000 Jahren die Mega-Fauna in Australien aus, nachdem die ersten Menschen den Kontinent besiedelt hatten. Eine Plündermentalität schien schon immer zu den Jäger- und Sammlergruppen zu gehören.

Momentan, im Jahr 2021, gibt es ca. 7,8 Milliarden Menschen auf der Welt; die Prognose geht von ca. 10 Milliarden gegen Ende des 21. Jahrhunderts aus. Zwar geht im weiteren Verlauf des Jahrhunderts die Geburtenrate auch in Entwicklungsländern Afrikas und Asiens zurück, doch steigt insgesamt die Lebenserwartung. Dreiviertel der Landfläche wird inzwischen vom Menschen genutzt. Es lässt sich daher von einem „Anthropozän“ einem „Menschenzeitalter“ sprechen.

Die Auswirkungen

Klimawandel, CO₂-Steigerung, bewirtschaftete Landfläche und Fischfang sind Merkmale des Anthropozäns. Zum ersten Mal übersteigt die von Menschen erschaffene Materie die Biomasse auf der Erde. Eine Konsequenz daraus ist das Artensterben, das insgesamt zu einem hohen Gefährdungsgrad aller Tier- und Pflanzenarten führt. Es kommt zu einem Verlust der Wirbeltiere und zu einem hohen Verlust an Biomasse bei Insekten. Diese, beispielsweise Wildbienen, sind jedoch wirtschaftlich gesehen wichtig als Pflanzenbestäuber. Ebenfalls betroffen sind Vögel, besonders Acker- vögel, deren einstiger Bestand bereits bis zu zwei Drittel geschrumpft ist.

Die Abnahme der tropischen Regenwälder zugunsten von Ackerfläche ist ebenfalls weit fortgeschritten. Zwischen den Jahren 2000 und 2013 kam es zu einem globalen Verlust von 35 % der Waldflächen. Diese „alten“ Wälder haben zudem eine ganz andere Struktur als neugepflanzte Wälder. Große Verluste, insbesondere in Indonesien, fallen Ölpalmen-Plantagen zum Opfer. Der große Reichtum an Artenvielfalt verschwindet. Dort werden auch noch Pestizide verwendet, die in Europa nicht mehr erlaubt sind. Der europäische „Green New Deal“, der die hiesige Natur schützen soll, könnte das Problem noch mehr in tropische Länder verlagern. Nicht zuletzt die Covid-19-Pandemie kann auf den Verlust von natürlichen Lebensräumen und den Verzehr von Wildtieren, wie Schuppentieren und Fledermäusen, zurückgeführt werden.

Insgesamt ist vor allem der Verlust an Lebensräumen für das Artensterben verantwortlich. Dazu kommen Jagd und Wilderei und letztlich auch der Klimawandel, wenn auch in geringerem Ausmaß. Von politischer Seite müssten dringend Zielvorgaben gegen den Artenschwund vorgegeben werden, so wie dies nun beim CO₂-Ausstoß passiert. Ein Drittel der Erdoberfläche müsste laut Glaubrecht bis 2050 unter Naturschutz gestellt und Renaturierungsmaßnahmen vorangetrieben werden. Ein globales „Sicherheitsnetz“ muss die Erde vor dem Artensterben schützen.

Ausblick

Der Vortrag wurde in der folgenden Diskussion noch ein einigen Stellen vertieft. Auf die Frage des Leiters der Katholischen Akademie, Dr. Karsten Kreuzer, ob Glaubrecht drei Ratschläge erteilen könnte, fasste er zusammen:

- Ein breiter Bildungskanon ist wichtig, um große Bevölkerungsteile durch ein neues Naturverständnis auf die Problematik aufmerksam zu machen.
- Der Schutz der Naturräume muss vor der eigenen Haustüre beginnen. Dafür braucht es politische Leitplanken und gesellschaftliches Engagement.
- Wir als Konsumenten müssen unsere bisherige Lebensweise auf den Prüfstand stellen in Sachen Ernährung, Mobilität und Konsum.

*Dr. Stephan Seiler
Prof. Dr. Matthias Glaubrecht*

Tierethik: Christliche Orientierungen in einem spannungsreichen Feld

24. Februar 2021, Katholische Akademie Freiburg (Online-Vortrag)

Professor Markus Vogt, Autor der 2021 erschienenen Monographie „Christliche Umweltethik – Grundlagen und zentrale Herausforderungen“ war zu Gast in der Reihe Mensch und Umwelt der Musella-Stiftung und der Katholischen Akademie.

Für das „spannungsreiche Feld“ der Tierethik aus christlicher Sichtweise stellte Vogt seiner Darstellung fünf Aspekte in einem kurzen Überblick voran.

- Das gesplante Bewusstsein in der Kulturgeschichte des Mensch-Tier-Verhältnisses
- Die Bewegung der „Animal Liberation“
- Das Tier als Mitgeschöpf: Theologisch-ethische Grundlagen
- Kriterien artgerechter Haltung
- Erhalt von Wildtieren und Biodiversität

Was ist Tierethik?

Angesichts der Widersprüche im Mensch-Tierverhältnis besteht Bedarf an einer Rationalisierung des Diskurses. Tierethik behandelt die moralischen Fragen, die sich aus der Nutzung, Tötung und Verdrängung von Tieren für menschliche Zwecke ergeben. Das

Mensch-Tier-Verhältnis wird in der ethisch-philosophischen Diskussion aus verschiedenen Sichtweisen betrachtet.

Peter Singer steht für die Meinung, dass es zwischen menschlichem und tierischem Bewusstsein keinen kategorischen Unterschied gibt. Leitmaßstab für beide ist, Leid zu vermeiden und positive Emotionen zu maximieren. Singers Monographie „Animal Liberation“ aus dem Jahr 1975 gab einen entschiedenen Impuls für die weltweite Tierrechtsbewegung. In eine ähnliche Richtung gehen die Überlegungen von Tom Regan, der Tiere als „Subjekte ihres Lebens“ ansieht. Die mangelnde Fähigkeit von Tieren, an ethischen Diskursen teilzunehmen, rechtfertigt keineswegs, ihnen jegliche Rechte vorzuenthalten. Daher ist Regan auch für eine Abschaffung jeglicher Nutzung von Tieren für menschliche Zwecke (Tom Regan, *The Case for Animal Rights*). Christine Korsgaard entwickelte in „The Constitution of Agency“ Kants „Kategorischen Imperativ“ weiter und kam zu der Überzeugung, dass dieser in gewisser Weise auch für Tiere gelte. Das bedeutet, sie nie nur als Mittel für externe Zwecke zu behandeln, sondern auch ihre Eigenrechte zu respektieren. Resümierend kann über die ethisch-philosophischen Fragen zum Tier-

Mensch-Verhältnis gesagt werden, dass Verantwortung eine Leitkategorie der Tierethik sein sollte, im Unterschied zu einem zentral auf die Begriffe „Wert“, „Gerechtigkeit“ oder „Recht“ fokussierten Diskurs.

Theologische Perspektiven: Das Tier als Mitgeschöpf

Nach biblischem Zeugnis sind Tiere „Mitgeschöpfe“ des Menschen, also auch Mitbewohner der Lebensräume und Schicksalsgenossen des Menschen. Im Neuen Testament wird die ganze Schöpfung mitsamt den Tieren in die Erwartung einer endzeitlichen Vollendung eingeschlossen. Dennoch gibt es auch in der Bibel einige Zeugnisse von Ignoranz gegenüber dem Leid und Wert von Tieren.

In der christlichen Ethik gibt es wichtige Beispiele eines gelebten Tier-Ethos. An erster Stelle ist dabei Franz von Assisi zu nennen: „Alle Geschöpfe der Erde fühlen wie wir, alle Geschöpfe der Erde streben nach Glück wie wir, alle Geschöpfe der Erde lieben, leiden und sterben wie wir; also sind sie uns gleichgestellte Werke des allmächtigen Schöpfers“. Daneben gibt es eine Vielzahl von Heiligenlegenden und Brauchtum, in denen Tiere als Symbole von Emotionen, Tugenden, Ängsten, Naturkräften oder als Spiegel der Seele auftauchen. Seit einigen Jahren wird das Thema Tierschutz von einigen Theologen vermehrt erforscht und auch praktisch behandelt.

Ethische Kriterien für praktischen Tierschutz

Zu den drängendsten Problemen im praktischen Tierschutz gehören die artgerechte Haltung und der Erhalt von Wildtieren und Biodiversität. Grundlage dafür bietet in Deutschland das Grundgesetz, in dessen Artikel 20a es heißt: „Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung“. In Paragraph 1 des zuständigen Tierschutzgesetzes heißt es: „Zweck dieses Gesetzes ist es, aus der Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen. Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zuführen“. Viieldiskutiert wird in der Tierethik der Begriff des „Vernünftigen Grundes“, insbesondere in der Thematik der Tierversuche und der Tierhaltung. Gerade hier steht eine gesamte Branche unter starkem ökonomischen Verwertungsdruck, der sich in problematischen Methoden der Intensivtiernutzung und der Erzielung maximaler Leistungen in immer kürzerer Zeit äußert (Evangelische Kirche in Deutschland/Deutsche Bischofskonferenz 2003, Nr. 15). Es ist dringend geboten, die hehren Begriffe in den Gesetzestexten mit verbindlichem Inhalt zu füllen. Daran mangelt es in der

Praxis ganz erheblich. Man kann dies als Defizit der Konkretisierung z. B. für Kriterien eines „Tierwohls“, das diesen Namen verdient, und als Vollzugsdefizit kennzeichnen.

Der Artenschutz beschäftigt sich mit der Stabilität der Ökosysteme, aber auch mit dem Eigenwert des Lebens. Dabei betrifft die Erhaltung der Biodiversität auch die Lebensgrundlage des Menschen – ihr kann also sowohl ein Eigenwert wie ein instrumenteller Wert zugesprochen

werden. Der Biodiversitätsschutz wird in den von pathozentrischen (also auf die Leidvermeidung von Individuen bezogenen) Ansätzen in der bisherigen Tierschutzethik systematisch vernachlässigt. Hier kann die Perspektive christlicher Tierethik, die das Zusammenleben (Kohabitation) im „Haus der Schöpfung“ insgesamt thematisiert und damit breiter ansetzt, eine wichtige Ergänzung darstellen.

*Dr. Stephan Seiler
Prof. Dr. Markus Vogt*

Der Wolf ist zurück: Gewinn oder Desaster für Naturschutz und Landwirtschaft?

1. Dezember 2021, Katholische Akademie Freiburg (Online-Vortrag)

Podiumsdiskussion

*Felicitas Rechtenwald, Referentin für Artenschutz beim NABU-Baden-Württemberg
Anette Wohlfahrt, Geschäftsführerin des Landesschafzuchtverbands Baden-Württemberg
Prof. Dr. em. Albert Reif, Vegetationsökologe an der Universität Freiburg*

Mit einem kontrovers diskutiertem Thema befassten sich der Vortrag von Prof. Dr. Peter Poschen und eine anschließende Podiumsdiskussion mit sachverständigen Gästen: Der Rückkehr des Wolfes in Deutschland und den damit verbundenen Auswirkungen auf Naturschutz und Landwirtschaft.

Der Referent Peter Poschen ist Honorarprofessor für sozio-ökonomische Nachhaltigkeit in der Umweltfakultät der Universität Freiburg. Nach zahlreichen internationalen Stationen war er Leiter des Enterprise Departments des ILO (International Labour Organization) in Genf und Direktor des International Labor Office in Brasilia. An der Podiumsdiskussion nahmen Felicitas Rechtenwald, Referentin für Artenschutz beim NABU-Baden-Württemberg, Anette Wohlfahrt, Geschäftsführerin des Landesschafzuchtverbands Baden-Württemberg und Prof. Dr. em. Albert Reif, Vegetationsökologe an der Universität Freiburg, teil.

Auf die Rückkehr des Wolfes nach Deutschland, und im Speziellen nach Baden-Württemberg, wird sehr kontrovers reagiert. Zu der Frage, ob es sich dabei um einen Gewinn für den Naturschutz oder ein Desaster für die Landwirtschaft handelt, fehlt in vielerlei Hinsicht ein objektiver Austausch, der nach konstruktiven Lösungen sucht. Um diesem Zweck näher zu kommen, wurden für die Podiumsdiskussion zwei Vertreterinnen unterschiedlicher Interessensverbände eingeladen sowie mit Albert Reif ein Experte für die Rahmenbedingungen im Lebensraum der Wölfe.

Die Rückkehr des Wolfes

Poschen gab eine Übersicht über die Fakten der Thematik und gliederte seinen Einführungsvortrag in fünf Teilbereiche: Den Wolfsbestand, deren Lebensform, ihre Ernährung, die von ihnen verursachten Schäden und die Weidewirtschaft mit einem Schwerpunkt auf dem Schwarzwald.

Seit gut zwanzig Jahren ist der Wolf zurück in Deutschland. Ausgehend von Orten in Sachsen breitete er sich insbesondere in Richtung Nordwesten in Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Niedersachsen aus. Wölfe sind sehr anpassungsfähige und intelligente Tiere, sie legen weite Strecken zurück und haben eine hohe Vermehrungsrate. Trotz der weiten Wege findet ihr Leben weitgehend in territorial begrenzten Gebieten statt, die Wolfsrudel gegen Artgenossen verteidigen. In ihrer Nahrungsaufnahme sind sie sehr flexibel. Der Großteil ihrer Beute in Mitteleuropa sind Wildtiere wie Rehe und Wildschweine; Nutztiere hingegen umfassen nur 1,6 % der gesamten Nahrungsaufnahme. In Deutschland gab es 2019 knapp 900 Übergriffe auf Nutztiere mit 3000 erbeuteten Tieren, davon 88 % Schafe und Ziegen. Bei 80 % aller Risse von Nutztieren handelt es sich um ungeschützte Tiere. Die Managementstrategien der Bundesländer beruhen auf Beobachtung und Dokumentation des Wolfsbestandes, Information und Beratung von Tierhaltern sowie Schutz und Entschädigung für Risse. Der Schutz wird durch Zäune und Herdehüterhunde gegeben. An Aufwendungen gegen Wolfsübergriffe wurden 2020 in Deutschland 9,5 Millionen Euro an Präventionsmaßnahmen ausgegeben und 0,8 Millionen Euro an Entschädigung gezahlt.

Die Landwirtschaft hingegen erlebte seit den 1990er Jahren einen Rückgang um ca. 50 % der Betriebe. Davon wiederum bewirtschaften viele Viehzüchter ihre Bestände im Nebenerwerb. Berufs-

schäfer haben eine enorm hohe Arbeitsbelastung mit bis zu weit über 60 Stunden pro Woche und dennoch mit einem Stundenlohn von teilweise nur 6,50 Euro ein Einkommen weit unter dem Durchschnitt (Zahlen 2015). Daher sind Übergriffe von Wölfen oft nur noch der berühmte Tropfen, der das Fass einer allgemein schlechten Situation zum Überlaufen bringt.

„Der Wolf gehört zu Baden-Württemberg wie Spätzle und Maultaschen“

Felicitas Rechtenwald, Referentin für Artenschutz beim Naturschutzbund Baden-Württemberg, sprach als Vertreterin der Naturschutzverbände. Der NABU-Baden-Württemberg setzt sich für die Rückkehr des Wolfes ein, sieht aber auch große Vorbehalte in der Bevölkerung. Dennoch möchte Rechtenwald auf Fakten setzen und auf frühzeitigen, geeigneten Herdenschutz. Die Anzahl der Wölfe in Baden-Württemberg ist im Vergleich zu Ost- und Norddeutschland noch sehr gering. Momentan gehen die Tierzählungen von drei Wolfsrudeln im Schwarzwald aus. Ein im Odenwald bekannter Wolf wurde schon länger nicht mehr gesichtet (Stand Dezember 2021). Durch Übergriffe kamen insgesamt 133 Nutztiere zu Tode. Die Verluste werden ebenso wie Präventionsmaßnahmen finanziell erstattet. Die Aufgabe des NABU sieht Rechtenwald darin, als Wolfsbotschafter Fachwissen weiterzugeben. Zur Aufklärung über den Naturschutz gehöre demnach auch die Frage, ob einem eigentlich einheimischen Tier die Daseinsberechtigung aberkannt wird. Der

Wolf gehöre zu Baden-Württemberg wie „Spätzle und Maultaschen“.

Die Sorgen der Schäfer

Anette Wohlfahrt, Geschäftsführerin des Landesschafzuchtverbands Baden-Württemberg, schilderte die Sorgen der Schäfer. Diese liegen weniger in der jetzigen Situation, sondern insbesondere in der Annahme, dass sich die anwesenden Wölfe in den kommenden Jahren stark vermehren und dadurch auch die Übergriffe auf Nutztiere zunehmen. Wölfe könnten Schutzzäune umgehen und Schäfer müssten oft nur tatenlos zusehen, wie eines ihrer Tiere gerissen würde.

Die Viehwirtschaft spielt eine große Rolle in der Landschaftsgestaltung, weil Schafe die Landschaft offenhalten, worauf zahlreiche seltene und geschützte Tier- und Pflanzenarten angewiesen sind. Das Einkommen der Schafhalter besteht zu 60 % aus Zahlungen für Naturschutz, während Wolle unverkäuflich ist und der Fleischpreis unter großem Druck durch billige Importe steht. Wenn in Zukunft immer mehr Schäfer aus wirtschaftlichen Gründen ihren Beruf aufgeben müssten, hätte dies auch Auswirkungen auf die Landschaftsentwicklung. Zwar habe Baden-Württemberg ein relativ gutes Entschädigungssystem, es müsse aber noch mehr aktives Wolfsmanagement betrieben werden. Laut Wohlfahrt müsse die Ausbreitung gestoppt und übergriffige Wölfe geschossen werden.

Der Naturraum

Prof. Dr. em. Albert Reif, Vegetationsökologe an der Universität Freiburg, bezeichnet sich selbst als „wolfsskeptischen Naturschützer“. Wölfe sind in der EU geschützt und in Hinsicht der Naturräume auch ein Regulator bei Wildtieren. Die problematische Lage der Landwirte werde jedoch durch ihn verschärft und nicht alle Landschaftsbilder taugten für die Nutzung von wolfsicheren Weidezäunen. Ein weiteres Problem sieht Reif in Kampagnen pro Wolf, da diese eher polarisierten, als zu einem Verständnis für die Landwirtschaft beizutragen. Seiner Meinung nach haben die momentanen Herdenschutzmaßnahmen in Baden-Württemberg eine „vorbildliche Regelung“ mit guter Finanzierung. Die beste Lösung bestehe darin, übergriffige Wölfe durch Berufsjäger zu entnehmen, aber keine reguläre Jagd zuzulassen. Die Population müsse erhalten bleiben aber bei unter 200 Tieren gedeckelt werden. Weiterhin sagte Reif, dass die neue EU-Landwirtschaftsförderung den Wert der Weidewirtschaft erkannt habe. Landschaftspflegeleistungen müssten erhöht werden.

Resümee

Nach einer Fragerunde des Publikums zog Poschen ein kurzes Resümee des Abends. Naturschutz und Landschaftserhaltung sollten nicht gegeneinander arbeiten, sondern sie bräuchten einander. Der Wolf sei nicht die eigentliche Ursache für viele Probleme in der Tierhaltung, sondern der hohe wirtschaftli-

che Druck durch eine verfehlte Landwirtschaftspolitik, die auf Flächensubventionen und Intensivierung der Landwirtschaft setzt. Wenn Deutschland den Spielraum zur Honorierung von Umweltleistungen durch EU-Agrarsubventionen ausschöpfen würde, stünden jedes Jahr 480 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung. Die Bevölkerung ist mit großen Mehrheiten für Na-

turschutz, Erhaltung kleiner und mittlerer landwirtschaftlicher Betriebe und die Honorierung von Umweltleistungen. Gemeinsame Vorschläge sollten an die neue Bundesregierung herangetragen werden, wie Weidetierhaltung langfristig ihre Rolle im Naturschutz spielen kann. Der Schäferberuf muss wieder attraktiv werden und entsprechend gefördert werden.

*Dr. Stephan Seiler
Prof. Dr. Peter Poschen*

Ja, der Wolf ist zurück.

Mitten in Europa, wo er über Jahrtausende zuhause war.
Warum sollte ihm das Bleiberecht abgesprochen werden?

Ja, der Wolf ist zurück.

Er wird beobachtet, besendert und verfolgt,
gezählt und genetisch identifiziert.
Sollten wir entscheiden dürfen,
wie viele Wölfe maximal geduldet werden?

Ja, der Wolf ist zurück.

Und mit ihm all die Emotionen und Mythen,
die sich um ihn ranken.
Die einen freuen sich, finden ihn cool,
Die anderen ängstigen sich,
und wieder andere sehen in ihm eine Bestie.
Ist der Mensch viel besser?

Ja, der Wolf ist zurück.

Nein, nicht der Wolf, sondern die Wölfe,
Sie sind da, ob wir es wollen oder nicht.
Die Natur fragt uns Menschen nicht, was wir wollen.
Auch Rehe müssen damit klarkommen.
Als vernunftbegabte Menschen können wir wieder lernen,
mit der Natur zu leben, statt gegen sie zu arbeiten.

Ja, die Wölfe sind zurück.

Und mit ihnen die Frage,
ob wir uns weiterhin als Alleinherrscher begreifen,
als Richter über Leben und Tod,
oder als Geschöpf Gottes,
mit der Ehrfurcht vor den anderen Geschöpfen,
und mit der Intelligenz ausgestattet,
ein neues Miteinander zu entwickeln.

Matthias Hollerbach, 01.12.2021

angeregt durch die Podiumsdiskussion „Der Wolf ist zurück - Gewinn oder Desaster für Naturschutz und Landwirtschaft?“, veranstaltet von der Katholischen Akademie Freiburg in Kooperation mit der Musella-Stiftung für eine sozial-ökologische Zukunft.

Abbildungsnachweis: S. 3. 17. 18: Musella-Stiftung (Stephan Seiler) — 4–7: Musella-Stiftung (Johannes Linnemann) — 8–10: Musella-Stiftung (Angelika Musella) — 11. 12: Igelnetzwerk Südbaden — 13–15: Tierhilfe Hoffnung

Helpen und Spenden

Wenn Sie unsere Anliegen teilen und unsere Arbeit unterstützen möchten, können Sie gerne für einzelne Projekte oder auch unsere Arbeit insgesamt spenden.

Sie tragen damit wesentlich zum erfolgreichen Gelingen der Stiftungsziele bei. Wir garantieren dafür, dass jeder Cent dem jeweiligen Projekt zu Gute kommt.

Überweisen Sie einen Betrag Ihrer Wahl auf folgendes Konto:

Musella-Institut für eine sozial-ökologische Zukunft

IBAN: DE82 6805 0101 0013 9640 47

BIC: FRSPDE66XXX – Sparkasse Freiburg

Selbstverständlich erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung, die sie steuerlich absetzen können. Wenn Sie möchten, können Sie ein bestimmtes Projekt als Verwendungszweck angeben.



Musella-Stiftung für eine sozial-ökologische Zukunft

c/o Audax Consulting Trust Est.
Rätikonstrasse 13 P.O. Box 125
FL-9490 Vaduz

Kontakt

Vorstand: vorstand@musella-stiftung.li
Kuratorium: kuratorium@musella-stiftung.li
Projekte: projekte@musella-stiftung.li